

# Im Rhythmus der Natur – 35 Jahre Ceres

«Wenn die Pflanze am Sonntag reif ist,  
ernten wir am Sonntag.»

Matthias Plath, Ceres Produktionsleiter Kesswil

Es ist Sonntagmorgen. Die ersten Sonnenstrahlen fallen über die Felder im Thurgau am Bodensee. Auf einem Feld, nur 15 Autominuten vom Produktionsstandort Kesswil entfernt, hat das Johanniskraut das optimale Reifestadium erreicht. Rund ein Drittel der Blüten steht in voller Blüte. Für das Team von Ceres bedeutet das: Erntezeit – auch am Wochenende.

Dies beschreibt vielleicht am besten, was Ceres seit 35 Jahren ausmacht. Hier bestimmt die Natur den richtigen Moment.

## Die Geschichte von Ceres beginnt in einer Garage

Am Anfang stand eine Forschungsfrage: Warum müssen Arzneimittel immer höher dosiert werden, um die gleiche Wirkung zu erzielen? Genau das sollte der Biochemiker und Arzneipflanzen-Forscher Roger Kalbermatten im Auftrag einer Arzneimittelfirma herausfinden. Pflanzen faszinierten ihn schon immer. Seine These: Eine Pflanze ist mehr als die Summe ihrer Inhaltsstoffe.

Aus dieser Erkenntnis heraus gründeten er und seine Frau Hildegard Anfang der 1990er-Jahre gemeinsam die Ceres Heilmittel AG. Die Idee dahinter ist bis heute dieselbe: Heilpflanzen so zu verarbeiten, dass ihre Lebendigkeit und ihr ursprünglicher Charakter möglichst vollständig erhalten bleiben.

## Einklang mit der Pflanze

Wer heute durch die Produktion in Kesswil geht, spürt schnell: Hier zählt nicht maximale Geschwindigkeit, sondern die Qualität jedes einzelnen Schrittes. Der Duft von Johanniskraut liegt in der Luft, Mitarbeitende prüfen die Pflanzen mit geschultem Blick. Der Geist der Anfangsjahre ist auch heute noch spürbar. Aus einer umfunktionierten Garage im Thurgau entstand innerhalb von 35 Jahren eines der bekanntesten Heilpflanzenunternehmen der Schweiz, das seinen Wurzeln treu geblieben ist: dem Verständnis, dass die Natur ihren eigenen Rhythmus hat – und dass dieser in der Verarbeitung mit einbezogen werden muss.

«Jede Pflanze hat ihren eigenen Charakter. Wer täglich mit Heilpflanzen arbeitet, lernt ihnen zuzuhören.»

Matthias Plath, Ceres Produktionsleiter

Kesswil

Die Anfänge von Ceres in Chessibuech, Thurgau, dem damaligen Wohnort der Familie Kalbermatten



## Das Ceres-Mörserverfahren

Im Zentrum des Herstellungsprozesses steht das Ceres-Mörserverfahren: eine eigens entwickelte Mörsermühle, die langsam und rhythmisch arbeitet – ähnlich wie früher mit dem Handmörser in der Apotheke. Die ursprüngliche Idee dazu kam Roger Kalbermatten an einem ungewöhnlichen Ort. Er beobachtete die sogenannten Conchen, in denen Schokolade langsam und schonend verarbeitet wird. Die gleichmässigen, rhythmischen Bewegungen faszinierten ihn. Warum sollte ein ähnliches Prinzip nicht auch für Heilpflanzen funktionieren? Was damals als technische Idee begann, entwickelte sich zu einem Herstellungsverfahren, das nicht auf Geschwindigkeit, sondern auf den Erhalt der lebendigen Qualität von Frischpflanzen ausgerichtet ist. Genau darin liegt das Geheimnis der Ceres-Urtinkturen: Die Pflanzen sollen ihre Wirkstoffe behalten, zudem aber auch ihr Aroma, ihre Information und ihre Lebenskraft. Das Ergebnis sind Arzneimittel, deren Qualität eine Anwendung in sehr niedriger Dosierung ermöglicht.

## Handarbeit, Sorgfalt und Reife

Beeindruckend ist dabei nicht nur die Technik, sondern die Haltung der Mitarbeitenden. Viele Arbeitsschritte erfolgen von Hand, die Pflanzen werden zum optimalen Zeitpunkt geerntet und besonders schonend verarbeitet. Nicht, weil es der einfachste Weg ist, sondern weil es der nachhaltigste und qualitätsbewussteste ist. Die Urtinkturen reifen über zwei bis drei Jahre im Urtinkturen-Lager, bis sie ihre volle Qualität entfalten. «Zeit ist die beste Zutat» – davon sind hier alle überzeugt.

## Die zweite Generation

Christoph Kalbermatten, führt das Unternehmen heute in zweiter Generation. Gemeinsam mit seiner Schwester und seinem Bruder wächst er zwischen Heilpflanzen, Erntekörben und den reifenden Urtinkturen auf. Auch Freunde und Bekannte aus dem Umfeld der Familie sind immer wieder Teil dieser Geschichte. Viele packen mit an, wenn Unterstützung gebraucht wird. Aus einigen dieser frühen Wegbegleiter werden langjährige Mitarbeitende, die Ceres bis heute prägen.

*«Wir haben hier viele Kolleginnen und Kollegen, die gekommen sind, um eine schöne Arbeit zu machen – und geblieben sind, weil sie einen Sinn gefunden haben.»*

Markus Gruber, langjähriger Ceres Produktionsmitarbeiter

So ist über die Jahre nicht nur ein Unternehmen entstanden, sondern eine Gemeinschaft von Menschen, die dieselben Werte teilen: Sorgfalt, Respekt vor der Natur und die Freude an echter Handwerksarbeit.

## Partnerschaften, die über Jahrzehnte wachsen

Was innerhalb von Ceres gilt, prägt auch die Beziehungen nach aussen zu Partnern und Lieferanten. Schon bevor der zweite Produktionsstandort in Nax, Wallis, eröffnet wurde, bestand eine enge Beziehung zu Familie Grünenfelder. Seitdem ist der Bio-Hof Les Devins im Wallis der grösste Pflanzenlieferant für den Standort Nax. Im Thurgau prägt die Arbeit seit Jahrzehnten eine enge Partnerschaft mit dem Ekkharthof in Lengwil, einem Demeter-zertifizierten Betrieb und sozialen Lebensort. Viele Heilpflanzen – wie Johanniskraut – stammen von diesem besonderen Ort. Auf den Feldern nahe dem Bodensee ernten Mitarbeitende aus der Produktion gemeinsam mit betreuten Menschen. Es sind Begegnungen, die zeigen, dass Heilpflanzen bei Ceres nicht nur mit Gesundheit, sondern auch mit Menschlichkeit verbunden sind.

Oder wie es Christoph Kalbermatten formuliert:

*«Ich glaube, dass der Wunsch nach Natürlichkeit und Lebendigkeit in Zukunft immer stärker werden wird.»*

Ernten und Verarbeiten von Hand, Mörsern, Reifen:  
Die vier Qualitätsstufen bei Ceres finden bei jeder Pflanze Anwendung. (hier: Johanniskraut)

## TIPP

### Ceres näher kennenlernen

Am Produktionsstandort Kesswil am Bodensee finden regelmässig Führungen und Seminare für Fach- und Privatpersonen statt.



*«Die Natur hat es nicht eilig und erreicht dennoch alles. Vielleicht ist das die wichtigste Lektion, die uns die Heilpflanzen in den letzten 35 Jahren gelehrt haben.»*

